98. NEUJAHRSBLATT
HERAUSGEGEBEN VOM HISTORISCHEN VEREIN DES KANTONS ST. GALLEN

Aus der Frühzeit der Abtei Pfävers

von

Franz Perret

ST. GALLEN
VERLAG DER FEHR'SCHEN BUCHHANDLUNG
1958

MAT
EVAN
GELISTA
CVS

98. NEUJAHRSBLATT
HERAUSGEGEBEN VOM HISTORISCHEN VEREIN DES KANTONS ST. GALLEN

Aus der Frühzeit der Abtei Pfävers

Ein Kulturbild aus dem Ende des ersten Jahrtausends

von

lic. jur. F. Perret
am Staats- und Stiftsarchiv St. Gallen

ST. GALLEN
VERLAG DER FEHR'SCHEN BUCHHANDLUNG
1958

Aus der Frühzeit der Abtei Pfävers

von lic. jur. F. Perret

Monte pruinoso veneranda Fabaria surgens
Tam vicina Deo geniisve propinqua beatis
Quam propius pulsat sublimi vertice caelum
Sublata in superas altis e montibus auras.[1]

Tauend erhebt sich am Berg
das hoch zu verehrende Pfävers
Hin zum azurnen Blau,
zu Gott und den seligen Geistern.
Sich wie kühn sein First
den Himmel beinahe berühret,
ragend erhaben vom Hain
in die luftigen Höhen der Sphären.

Hermann Wartmann gab in den Neujahrsblättern des Historischen Vereins St. Gallen (1883) einen Ueberblick über «Das Kloster Pfävers» von seinen Anfängen bis zu seinem Ende. Eine umfassende Geschichte der Abtei Pfävers steht noch aus. Sie würde, wie jede andere Geschichte eines alten Benediktinerklosters, einen stattlichen Band füllen. Wir beschränken uns hier darum auf die Frühzeit vor dem Jahre 1000. Aber wollten wir auch die Gesamtgeschichte dieser Zeit hier nur aufrollen, so würde selbst diese noch den Rahmen der «Neujahrsblätter» sprengen. Eine weitere Einschränkung drängt sich also auf. Wartmann war der Zeit voraus und überflog die Pfäverser Geschichte gleichsam mit dem Flugzeug, von dem aus er ein Kartenrelief zeichnete. Es wäre hier verfehlt, nur eine grössere Karte mit noch mehr Einzelheiten zu schaffen. Wir halten es nicht mit dem Automobilisten, der auf der geraden Strasse über das Land rast, sondern mit dem Fussgänger, welcher in die Seitengassen dringt, um verlorene, schöne Plätze zu finden. Besser als alles sagen zu wollen, ist es, an einigen typischen Blickpunkten zu verweilen, die es erlauben, das Wesen und die Tiefe der Dinge zu erfassen. Wir wollen hier zuerst die Gründung des Klosters erörtern, denn diese hat noch viel Dunkles an sich, wiewohl sie zur Charakterisierung des ersten kulturellen Lebens der Mönche bedeutsam ist; nachher werden wir von diesem Leben ein Gemälde zu entwerfen versuchen, das sich in einen dem Gebäude der «Neujahrsblätter» angepassten Rahmen einfügen muss; alsdann möchten wir einige Gegenstände herausgreifen, um sie mit ihren Einzelheiten genauer darzustellen.

Wenn wir von der Gründung des Klosters Pfävers sprechen, möchten wir nicht ausgehen von einer Polemik mit Gelehrten, die früher sich mit dieser heiklen Frage befasst haben, sondern vielmehr von einigen eigenen Beobachtungen, welche wir machen konnten durch jahrelange Tätigkeit im Archiv des Stiftes Pfävers, das heute dem Kanton St. Gallen gehört und vom Stiftsarchiv betreut wird. Wohl lassen sich Auseinandersetzungen mit anderen Meinungen dabei nicht vermeiden. Noch offen steht z. B. die wichtige Frage: Was berichten die Archivalien des Klosters Pfävers über die Gründung dieses Stiftes? Die früheren Untersuchungen gingen seit je von anderen Quellen und Ueberlegungen aus, sodass sie fest verwurzelt sind. Was sich in einer bestimmten Richtung bewegt, hat die Tendenz, diese Richtung nach dem Gesetze der Beharrungskraft beizubehalten, es sei denn, es komme ein neuer Impuls nach einer anderen Richtung, der notwendigerweise mit der alten Kraft in Widerstreit treten muss, bis sich die beiden Kräfte ausgleichend geregelt haben werden. Eine neue Richtung und einen neuen Impuls zu geben, ist also unsere Absicht, deren Ursprung im Gewichte der Pfäverser Archivalien liegt.

Kritische Bemerkungen zur Gründungstradition

«Für das Sarganserland ist vor allem das Kloster Pfävers wichtig geworden. Umsoviel höher es über der Rheinebene liegt als die Schlösser Freudenberg und Sargans, umsoviel früher leuchtet von jener Höhe das freundliche Licht des Gotteshauses durch die Jahrhunderte — seit seinem Entstehen beinahe der einzige, helle Punkt dieser Gegend während der Zeit, da die Bevölkerung zwischen Rhein- und Linthebene zu den ‚Walchen' zählte und ‚welsch' gesprochen hat. Der Strahl, der diese Leuchte entzündete, fiel von

Osten her auf die Höhe des Pfäverser Berges; soviel scheint immer deutlicher hervorzutreten aus den Nebeln der Legenden, welche die Anfänge des Klosters und seinen Stifter umwallen. Das Bündner Oberland war nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung Heimat und Ausgangspunkt des Wanderbischofs Pirmin, Disentis seine erste, Pfävers seine zweite, Reichenau die dritte Stiftung; die weitern liegen ausser unserm Gesichtskreise.»

Mit diesen Worten gab 1878 Hermann Wartmann in einem Vortrag an der Jahresversammlung des St. Galler Historischen Vereins in Ragaz die damals allgemein herrschende Meinung über die Gründungsumstände des Benediktinerklosters auf der Anhöhe der Porta Romana kund und legte es in der Einleitung des erwähnten Neujahrsblattes nieder. 1951 hat Erwin Rothenhäusler im ersten St. Gallerband der «Kunstdenkmäler», die Gründung von Pfävers durch St. Pirmin der Legende zuweisend, darauf aufmerksam gemacht, dass in der ältesten Vita des Heiligen dieselbe gar nicht erwähnt ist; «daher nehmen heute die meisten Forscher die indirekte Gründung durch Jünger Pirmins, also durch Reichenauer Mönche an und zwar um 730 oder 731».

Das Archiv des Klosters Pfävers weiss aber, entgegen solchen seit langem waltenden Auffassungen, bis ins 15. Jahundert auch nichts von einer Gründung durch das von ihm gestiftete Kloster Reichenau, gibt ferner Anhaltspunkte zur Hinausschiebung des genannten Datums.

Die bedeutendste Quelle zur frühen Pfäverser Klostergeschichte ist der Liber viventium (Codex Fabariensis I), der kurz nach dem Jahre 800 angelegt wurde. Dieses Buch enthält die Namen der Persönlichkeiten, die mit dem Kloster Beziehungen hatten. Es ist nicht nur ein Liber confraternitatum, d. h. ein Verbrüderungsbuch, sondern weit mehr ein Liber benefactorum, d. h. ein Buch, in welchem die Namen der Wohltäter eingetragen wurden, und zwar nicht nur der damals Lebenden, sondern auch der Abgestorbenen, deren man am Altare gedenken wollte. Wir finden darin Namen, die bis gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts zurückreichen, wie z. B. Pipinus rex, Rothardus laicus, Warinus laicus, Victor preses, Tello episcopus. Wenn Pfävers vom Kloster Reichenau gegründet worden ist, so erhebt sich die Frage: Warum wird dieses Kloster in diesem Buche gänzlich übergangen? Etwa weil das romanische Kloster Pfävers eine Gründung von deutscher Seite her nicht wahr haben wollte? Man darf hier die Mönche von Pfävers nicht ohne Beweis verdächtigen, weniger weil man damals noch nicht im Zeitalter unseres Nationalismus lebte, der weitgehend unseren heutigen Blickwinkel bestimmt, als darum, weil damals nicht das Romanentum, sondern das Germanentum als begehrenswert erschien, was z. B., wie Professor Pult in seiner «Raetia prima im Mittelalter» dargelegt hat, viele Romanen veranlasste, sich deutsche Namen beizulegen, nicht aber umgekehrt. Die hohen Gewalten im Reiche waren damals deutsch, und Pfävers durfte sich ihren Rückhalt nicht verscherzen, wollte es bestehen. Eine Gründung durch deutsche Kreise hätte man also nicht unterschlagen, sondern herausgestrichen. Wir dürfen ohne Beleg den Pfäverser Mönchen die Pietätlosigkeit, seine Gründer aus den Diptychen gestrichen zu haben, nicht zumuten, war es ja allgemein Brauch, dass Klöster ihre Gründer hochhielten. Wer möchte gegen diese Feststellung eine Liste von Klöstern aufstellen, welche ihre Gründer und Stifter verleugnet haben? Dort, wo es im Liber viventium heisst «Nomina abbatum Fabariensium defunctorum», ist von St. Pirmin und der Reichenau keine Rede! Ausserdem ist dort der Name des Abtes Adalbert zweimal gesetzt, als Adalbertus abba[2] und als Adalbertus episcopus[3]. Er zeichnet 762 am Konzil zu Attigny-sur-Aisne noch als «Athalbertus abbas de Fabarias»[4]. Er war also 762 noch nicht Bischof, sondern bloss Abt, d. h. zur Zeit der Gründung des Klosters Pfävers war er noch nicht Abt, da ihm Anastasius und Gibba vorangehen. Wenn er diesen voran nochmals in die Liste eingetragen ist[4], so muss das ein Irrtum sein. Man beachte, dass der Schreiber des Liber viventium mindestens zwei Generationen nach der Gründungszeit schrieb. Er dürfte nach einer Zeit, für die 8 bis 9 Aebte bezeugt sind, die Sache durcheinander geworfen haben, indem er Angaben mit «abbas» und mit «episcopus» vor sich hatte. Abt Gerold weiss um 1120 in seiner Verordnung über das Klosterleben[5] nichts davon, dass Adalbert der erste Abt gewesen wäre; er spricht nur von einer ehrwürdigen Ueberlieferung «ab antecessoribus nostris acceptum Adalberto scilicet episcopo et abbate (also eine Person), Salomone et Hartmanno episcopo et abbate, Wernhero predecessore nostro», «die wir von unsren Vorgängern

empfangen haben, nämlich Adalbert, Bischof und Abt, Salomon und Hartmann, Bischof und Abt, sowie von Werner, der vor uns Abt war». Damit wird es ganz unwahrscheinlich, dass jener Adalbert, wie angenommen wurde, aus der neu gegründeten Reichenau nach Pfävers berufen worden wäre. Aus einem so viel gebrauchten Namen wie Adalbert, darf man überhaupt nichts schliessen, wenn auch im Reichenauer Konvent damals ein Mönch Adalbert erwähnt wird[6]. Vor 762 verzeichnet der Liber viventium nur zwei Aebte, nämlich Anastasius und Gibba. Die Gründung von Pfävers geht also schwerlich in die Dreissigerjahre des 8. Jahrhunderts zurück, sondern wahrscheinlich bloss in die Fünfzigerjahre. P. Iso Müller[7] sagt dazu: « . . . wir müssen uns begnügen, seine Gründung auf ca. 740 anzusetzen». Dann stimmt es aber nicht, dass Abt Gibba von Pfävers mit Abt Keba von Reichenau identisch sei, denn dieser wird auf 734—736 angesetzt[8] und dürfte schwerlich von der bedeutenderen Abtei Reichenau in das unbedeutendere Pfävers zurückgesetzt worden sein, ohne man könne das urkundlich beweisen; denn auch bei den geistlichen Aemtern ist die Regel der Aufstieg von den geringern zu den bedeutenderen. Ausserdem dürfen wir auch hier nicht auf einen Namen allein abstellen, auch wenn er westgotisch scheint. Doch kommt der Name Gepa auch im 13. Jahrhundert in Pfävers noch vor, was mit Spanien nichts zu tun hat[9]. Der Liber viventium enthält also keinen Anhaltspunkt dafür, dass das Kloster Pfävers von der Reichenau aus gegründet worden wäre; die Bedeutung des Liber viventium erlaubt es jedoch nicht, diese Tatsache als gleichgültig hinzunehmen.

Der ganze Urkundenbestand des Klosters Pfävers deutet nie darauf, dass Pfävers von der Reichenau aus gegründet worden wäre, ohne man wolle sich auf einige Fälschungen des P. Karl Widmer aus dem 17. Jahrhundert stützen, welche längst abgetan sind. Der Besitzstand, wie er sich aus den Urkunden und Urbaren, namentlich aber aus dem Reichsurbar über Rätien aus karolingischer Zeit ergibt[10], lässt keinenfalls auf die Reichenau schliessen, da das Schwergewicht der Pfäverser Besitzungen, wie wir noch näher erfahren werden, ganz anderswo liegt. Nach diesen allfälligen Stiftern hat man aber noch nie gefragt!

Auch die liturgischen Bücher und Kalendarien von Pfävers weisen weder auf St. Pirmin, noch auf die von ihm gegründete Reichenau. Bei einer Gründung durch die Reichenau, hätte der heilige Pirmin in Pfävers doch wohl kirchlich gefeiert werden müssen. Man könnte Reichenauer Mönche, die Pfävers gegründet hätten, nicht verstehen, wenn sie den Gründer ihres ersten Klosters am neuen Wohnsitz einfach vergessen hätten; und ginge man nach ihnen einfach über ihre Erinnerungen hinweg, dann machte man von ihnen kein so grosses Aufheben, dass man sie als Gründer bezeichnen könnte. Irgend eine Reichenauer Tradition bestand im alten Pfävers aber nicht. Je mehr man dort in den liturgischen Büchern zurückblättert, desto weniger ist darin die Rede vom heiligen Pirmin. Wenn etwas an einer Reichenauer Gründung und Ueberlieferung gewesen wäre, so hätte man sich früher doch noch besser daran erinnern müssen als später Es ist aber umgekehrt! Im Missale vom 11. Jahrhundert[11] fehlt St. Pirmin ganz, wurde dann aber in humanistischer Zeit interpoliert (eingeschoben), wie Pfävers ja auch in der Lebensbeschreibung des heiligen Pirmin, dort, wo von ihm als Klostergründer die Rede ist, in Codex Sangallensis 577 und in Codex Einsiedlensis 257 interpoliert und in Codex Weissenburgensis oder Wirziburgensis später am Rande nachgetragen wurde[12]. St. Pirmin und die Interpolationen für Pfävers bilden nicht gerade eine empfehlenswerte Grundlage für die Hypothese einer Gründung aus dem Inselkloster. Je mehr man darüber meditiert, desto bedenklicher wird alles. Im Pfäverser Missale aus dem 12. Jahrhundert[13] steht St. Pirmin zwar im Kalender, aber nur schwarz, etwa wie Eustachius, Florentius, Quatuor Coronatorum, während der Name des heiligen Lucius, wie die der Apostel, rot untermalt ist. Wenn die St. Lucius-Tradition wenig Glauben verdienen soll, wie viel weniger hier dann noch die pirminisch-reichenauische? Schwarz steht St. Pirmin auch im Psalterium des 13. oder 14. Jahrhunderts[14]. In letzterem muss er die kleine, weil unfeiertägliche Ehre, die ihm zuteil wird, noch mit Hubertus teilen: «Pirminii et Huperti episcoporum». Schwarz steht St. Pirmin sogar im Necrologium aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, obwohl dieses Buch eine lokale und praktische Bedeutung allerersten Ranges hatte, und obwohl darin alle Aebte nachgetragen sind bis zurück zu den ältesten, aber wieder ohne Hinweis, dass

einer etwa aus der Reichenau gekommen wäre. Einzig nach der Urkunde des Abtes Gerold über das Pfründenwesen von circa 1120/25[15] hatten die Mönche auch am St. Pirminstag beim Konventualamt alle in der Albe zu erscheinen und dafür das Anrecht auf einen Fleischgang beim Mittagsmahle. Am Schlusse der Urkunde wird Pirmin aber nicht unter die Persönlichkeiten gezählt, die Bestimmungen für Pfävers erlassen haben. Auch liegt die Urkunde nicht mehr im Original vor, sondern bloss in seiner Abschrift vom Ende des 12. Jahrhunderts, als Abt Swiker regierte[16]. Darf man nun diese Urkunde einseitig ausspielen und zu einem Hinweis auf den Klostergründer aufbauschen trotz allen obgenannten Büchern? Wir meinen, jene Bücher erdrücken vielmehr ihre Autorität, und wir halten dafür, dass es sich bei dieser Nennung St. Pirmins um eine blosse Anwandlung des Abtes Gerold oder seines Abschreibers handle. Hat man alles im Auge, so kann es sich in Pfävers nicht um eine ernst zu nehmende pirminische Tradition handeln.

In Pfävers finden wir erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts, und zwar gerade aus der Zeit des Abtes Gerold, eine Angabe über die Gründung des Klosters, die aber auf alles andere weist, als auf eine Gründung durch den heiligen Pirmin oder durch das Kloster Reichenau. Damals tobte der Kampf zwischen Papst und Kaiser. Kaiser Heinrich hatte dem Papstanhänger Abt Gerold zum Trotz diese Abtei seinem eigenen Parteimann, dem Bischof von Basel geschenkt[17]. Pfävers wehrte sich dagegen aus allen Kräften, doch vorerst umsonst. Der Abt von Pfävers klagte wider den Kaiser in Rom. Nach verschiedenen Intimationen bedrohte Papst Honorius II. den Bischof von Basel mit dem Bannfluch. Umsonst! Es kam zu einem Prozess an der Kurie zu Rom. Aber erst nach einem Entscheid der am Laterankonzil von 1116 anwesenden Bischöfe und Kardinäle mussten der Kaiser und der Bischof von Basel nachgeben. In der Urkunde Papst Paschals II. vom 29. Januar 1116[18] heisst es zur Begründung: «... Sicut enim tunc vel ex monachorum relatione vel ex preceptorum regalium testificatione comperimus, constat monasterium ipsum non a regibus vel imperatoribus, sed ab aliis fidelibus viris fundatum, nec donorum regalium magnificentia, sed aliorum fidelium oblatione ditatum», d. h. «... Wie wir damals sowohl aus dem Berichte der Mönche als auch aus dem Zeugnis der königlichen Verordnungen festgestellt haben, steht fest, dass das Kloster selbst nicht von den Königen oder Kaisern, sondern von anderen gläubigen Männern gegründet und auch nicht durch die Magnifizenz königlicher Gaben, sondern durch die Opfergaben anderer Gläubiger ausgestattet worden ist». Als Gründer und Stifter werden also «andere gläubige Männer» und «andere Gläubige» angegeben. Wäre dies nicht eine sehr dürftige Auskunft an ein Gericht wider den Kaiser, wenn man sich auf genauere Titel hätte stützen können, z. B. auf die Gründung durch den heiligen Pirmin oder wenigstens nur durch das Kloster Reichenau? In ihrer Not hätte die Abtei Pfävers doch mit aller Kraft dieses bestimmte Argument ergriffen, zumal die Abtei Reichenau niemals solchen Attentaten ausgesetzt war, und zumal Abt Gerold von Pfävers aus allen Urkunden seiner Regierungszeit als kluger, umsichtiger und tüchtiger Abt hervorgeht[19]. Nur ein nachlässiger Mann hätte die bestimmteren Argumente nicht zu verwenden gewusst. Abt Gerold und seine Mönche wussten von einer pirminischen oder reichenauischen Gründung also wirklich nichts. Und dann, sollen diese «alii fideles viri» und diese «alii fideles» etwa Reichenauer Mönche sein? Ausgeschlossen! Mit solch geringen und laischen Titeln hätte man in Rom die Mönche aus dem berühmten Inselkloster nicht bedacht. Einen solchen Verstoss wider jeden höfischen Brauch hätte sich die Kurie in Rom nicht zu Schulden kommen lassen. Es handelt sich hier nicht um Annalistik, sondern um formelle Urkunden, und zwar päpstliche, die ihresgleichen an höfischer Korrektheit kaum haben. Ferner hat der Abt von Pfävers die Reichenau nicht zum Zeugnis aufgerufen, um den Beweis zu bringen, dass das Kloster Pfävers keine königliche Gründung und Stiftung sei. Die Reichenau war also offenbar nicht in der Lage zu beweisen, dass die Gründung von Pfävers von ihr ausgegangen sei, um seinem angeblichen Tochterkloster zu helfen, und das trotz der Weltchronik des Hermannus Contractus, von dem nachfolgend die Rede sein wird.

Die Reichenau kannte in älterer Zeit keine Ueberlieferung, wonach Pfävers von ihr aus gegründet worden wäre. P. Iso Müller[20] stellt fest: «An der Spitze der Totenliste steht im Reichenauerbuche (d. h. im Verbrüderungsbuche) jeweils

der Gründer oder Organisator des betreffenden Klosters. In Reichenau war es der Bischof Pirminius[21], in St. Gallen Abt Audomar[22], in Lorsch der Bischof Hruodgang[23] . . . » usf. Warum versagen hier die Reichenauer Namenkataloge für Pfävers, wo sie sonst sogar Gründer und Organisatoren von Klöstern aufführen, die nicht von Reichenau gegründet worden sind? Man wusste offenbar nichts! Die früheste Meldung über Pfävers ist die Liste der Pfäverser Mönche unter «Crespio abba», der zwischen ca. 800 und 810 regierte[24]. Noch später offenbart sich der Liber viventium von Pfävers über die Reichenau, nämlich erst mit der Nennung der Mönche, die unter Abt Ruadho im Inselkloster lebten. Ruadho regierte von 871—888. Pfävers verband sich also im Gebete mit dem angeblichen Mutterkloster noch später als mit St. Gallen, mit dem man sich schon unter Abt Grimald, der von 841—872 regierte, verbrüderte.

Drei Jahrhunderte post factum will dem gegenüber Hermann der Lahme († 1054) folgendes wissen: «Tria coenobia, id est Altaha, Morbach et Favarias ex Augiensibus fratribus instructa sunt, duodenis ad singula fratribus deputatis et totidem Augiae remanentibus», «Drei Klöster, Altach, Murbach und Pfävers sind mit Reichenauer Brüdern versehen worden, jedes mit zwölf Brüdern, während ebensoviele in der Reichenau zurückgeblieben sind». Was haben wir von dieser Meldung zu halten? Vorerst konnte Hermann der Lahme nicht mehr wissen, wie es bei der Gründung von Pfävers zugegangen ist. Es geht nicht an, den Zeitintervall von drei Jahrhunderten zwischen Ereignissen und Niederschrift das eine Mal, wie dies geschah, für eine Ueberlieferung als bedenklich hinzustellen, das andere Mal wieder, wie hier, als unbedenklich anzusehen. P. Iso Müller[25] betrachtet wenigstens die Jahrzahl 731, welcher Hermann die obige Meldung unterstellt, nicht als zuverlässig. Hermannus konnte sich bei dieser Sache also irren. Wie verhält es sich aber mit dem Inhalt der Meldung selbst? Man denke: 12 Stämme Israels, 12 Apostel, 12 Ritter von der Tafelrunde, 12 Tierkreise, das Zwölfzahlensystem der Babylonier etc.! Gewiss konnte diese mystisch gewordene Zahl wie bei der Begleitschaft Kolumbans für die Auslese einer Jüngerschar massgebend sein, oder auch bloss eine legendäre und literarische Mystifikation bedeuten. Man stelle sich einmal vor: die eben kaum gegründete Reichenau soll schon 36 Mönche ausgesandt haben, um selbst nur zwölf zu behalten! Man kann die Schosse einer noch zarten Pflanze nicht in diesem Masse zurückschneiden. Die Reichenau konnte sich nicht mit 12 Mann begnügen, während Abt Audomarus in St. Gallen sich anschickte, einen Konvent mit 54 Mönchen zu bilden[26]. Dem widerspricht die Länge der älteren Mönchslisten; dem widerspricht die alsbald überaus üppige Namenfülle des ganzen reichenauischen Liber confraternitatum überhaupt; dem widerspricht auch das Schweigen des Liber viventium aus Pfävers über die ältere Reichenau; dem widerspricht endlich, dass Pfävers der liturgischen Tradition der Reichenau nicht von Anfang an Folge leistete! Man kann höchstens annehmen, dass die Reichenau nebst Anderen auch etwas zur Bevölkerung des neuen Klosters Pfävers beisteuerte, und zwar nur in einem Ausmasse, das in Pfävers keine besondere Beachtung hinterliess. Es könnte sich also nur um eine Mithilfe, nicht aber um eine Gründertätigkeit handeln; aber nicht einmal eine Mithilfe lässt sich beweisen.

Die Kritik an Hermannus Contractus verlangt eine Erklärung. So weit zurück man über das Kloster Pfävers Mönchslisten besitzt, kann man feststellen, dass es ein rätisches Kloster war. Jede andere Behauptung ist reine Unterstellung. Doch hatte schon Abt Salomon von St. Gallen von 905 bis 920 die Hand nach Pfävers ausgestreckt. Das öffentliche Gericht von Vinomma / Rankweil sprach aber die Abtei Pfävers am 30. November 920 dem Bischof Waldo von Chur zu[27]. Nach dessen Tod, 949, unternahm St. Gallen noch einmal einen Versuch, wieder in den Besitz von Pfävers zu gelangen. Hierüber berichtet Ekkehard IV. (ca. 1000 bis ca. 1060) in den Casus Sancti Galli[28]. Die hier nicht ohne Affekt gegen die Räter geschilderten Ereignisse erklären auch, warum die Diplome von 972 für Pfävers von «perversorum hominum tergiversationes» (verdrehter Menschen Ausflüchte) sprechen[29]. Mit Abt Kraloh von St. Gallen macht sich auch Ekkehard über Abt Enzelin von Pfävers lustig, da er ein «Retianus et minus teutonicus» war, da den St. Gallern wohl das «Chuderwelsch» (Churwelsch) irgendwie herabwürdigend schien. «Err! Cott ilft», habe Enzelin ausgerufen, was das Gelächter Vieler auslöste, «quod multis risum moverat»! Man war also lächerlich, wenn man nicht

gut deutsch konnte. Bei diesem Handel zog St. Gallen trotz allem nochmals den Kürzeren. Enzelins Satyren auf Kraloh gefielen dem Kaiser Otto. Dafür verabreichte Kraloh dem Abt von Pfävers zu Hofe eine Ohrfeige. Der Name Enzelinus, deutsch Hänslein, ist ähnlich gebildet wie der italienische Name Ezzelino. Ueber Rätien waltete jedoch seit Karl dem Grossen ein Unstern. Die hohen Mächte waren deutsch, und herrschen wollten im Reiche die Deutschen. Alle Bischöfe von Chur waren auf Jahrhunderte hinaus ausschliesslich Deutsche. Die Romanen wurden auf lange zu einem bäurischen Untertanenvolk hinabgedrückt, das möglichst nichts zu sagen hatte. So tragen auch die Burgen seit dem 12. Jahrhundert, d. h. seit ihrer Aufrichtung, selbst im heute noch ganz romanischen Gebiete vorzüglich deutsche Namen. Die deutsche Hegemonie (prepotenza) zeigt sich aber nicht nur in Rätien, sondern auch weitgehend in Italien. In der heutigen Westschweiz ging 1032 das burgundische ins deutsche Reich ein. Im Jahre 1034 hielt König Konrad in Genf seinen beeindruckenden Einmarsch. «Encore une fois l'influence germanique triomphait des tendances romandes», sagt z. B. Paul Maillefer in seiner «Histoire du Canton de Vaud»[30]. Es war wirklich an der Zeit, dass man aus Pfävers endlich ein deutsches Kloster machte! Es gab hiezu einen ausgezeichneten Mann von Format, nämlich den früheren Abt Alawich von Reichenau, der im Jahre 973 nach Pfävers bestellt worden ist und die exklusive Reihe der deutschen Aebte einleitet, welche bis ins 15. Jahrhundert ununterbrochen fortreicht. Doch kehrte Alawich selbst im Jahre 997 wieder als Abt nach Reichenau zurück, um im Jahre 1000 zum Bischof von Strassburg emporzurücken, in welcher Würde er im Jahre 1007 starb. In Pfävers hatte Alawich den Kirchenschatz vergrössert[31] und stand in bestem Andenken, sodass die deutsche Aebtereihe diesmal ohne Gefahr fortgesetzt werden konnte. Auf Alawich folgten als Pfäverser Aebte die Einsiedler Mönche Eberhard, Gebene und Hartmann[32], sicher alles ausgezeichnete Männer, denn letzterer starb 1039 als Bischof von Chur. Aber noch war das Kloster Pfävers nicht durchgermanisiert. Um 1050 hiessen die Mönche, nach einem Eintrag des Liber viventium[33]:

Fratres de clericatu Fabarienssium monachorum in fraternitate manentium. Nomina:

Vitalis	Lebutius	Isanbertus
Ŏrsicinus	Ŏrsicinus	Dominicus
Puobo	Dominicus	Valerius
Waltpret	Tancho	Gebehardus
Waltpret (lapsus?)	Isanbertus	Vocco
Rambertus	Richolf	Pirthilo (später Abt)
Ŏrsicinus		

Es galt also, nachdem St. Gallens Versuche zweimal gescheitert waren, die von der Reichenau aus eröffnete Germanisierung der Abtei Pfävers durchzuhalten. Wenn St. Gallen die Entwelschung nicht einzuleiten vermochte, wer dann noch, wenn nicht die Reichenau? Natürlich waren die einziehenden Deutschen Adelige (denn der Norden weigerte sich, der alten orientalischen Auffassung vom Mönchtum zu folgen), während die rätischen Mönche vielfach bloss plebejischer Abkunft waren, denn wie sonst hätten die früheren romanischen Konvente bis zu 60 Mönchen zählen können? Mit der fortschreitenden Veradeligung sank der Konvent dann auf ca. 20 und schliesslich auf ca. 12 Mitglieder herab. Damit war auch die falsche Vorstellung gegeben, der Konvent habe auch zur Gründungszeit aus 12 Mönchen bestanden, wie wir sie bei Hermann dem Lahmen finden. Der Grund zur sozusagen eisernen Tradition von rund 12 Edeln, die sich über Jahrhunderte hinaus behauptete — erlaubte sie ja den Mönchen fettere Pfründen — ist durch Alawich, den ersten der ununterbrochenen deutschen Aebtereihe, gelegt worden. Vom materiellen Standpunkt aus hatten die Mönche allen Grund, dafür dankbar zu bleiben. Um das Kloster mit Edelleuten zu besetzen, reichte das rätische Einzugsgebiet nicht aus, war ja auch der Adel in Rätien meist deutsch. Zudem konstatierte und verordnete Abt Gerold gegen 1125[34]: «Sicut enim consuetudinis huius ad nos linea pervenit nec liberti nec servi hactenus in nobis locum tenuerunt, et quoniam ecclesiam istam liberam recepimus, sue libertatis iura inconvulsa servari, sicut a principibus accepimus, consulimus», d. h. «Da nach der bräuchlichen Richtlinie, die wir übernommen haben, weder Freigelassene noch Unfreie bei uns Raum haben, und da wir diese Kirche als eine freie empfangen haben, raten wir, ihre Freiheitsrechte ungetrübt zu erhalten, so wie wir sie von den Fürsten angenommen haben». Zittert in diesen Worten nicht der Kampf um die Freiheit der Pfäverser Kirche gegen den Bischof von Basel nach, sowie die Angst, unfreie